

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 33 (1992)
Heft: 21

Rubrik: Baltische Impressionen : eine Foto-Reportage von Irène Staehelin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Foto-Reportage von Irène Staehelin

Baltische Impressionen

Die folgenden Bilder stammen von einer 18tägigen Autoreise im April dieses Jahres durch Litauen, Lettland und Estland. Das Mitführen einiger Medikamente und Nahrungsmittel ermöglichte zahlreiche persönliche Begegnungen, die allerdings angesichts der 3800 km langen Reiseroute allzu kurz bleiben mussten. Grosse Herzlichkeit und Gastfreundschaft prägten die meisten Kontakte, die Verständigung kam fast immer in Deutsch, Englisch oder Französisch zustande. Die wirtschaftliche Misere, der Zustand der Umwelt und die geistig-kulturelle Isolation zeugen auf bedrückende Weise von 50 Jahren sowjetischer Okkupation. Das westliche Europa ist aufgefordert, diesen drei kleinen Nachbarn Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, damit sie ihre unverschuldete Rückständigkeit aufholen und dereinst ihren Platz im neuen Europa einnehmen können.

Um effektive Hilfe leisten zu können, ist die Auseinandersetzung mit der Geschichte und den alten Kulturen der baltischen Nationen notwendig, was wiederum nur eine Bereicherung für den Westen bedeuten kann. (Die Begriffe «Osten» und «Westen» haben im Baltikum eine andere Bedeutung als in der Schweiz: für russische Militärs, die oft auf Erholung dort weilten, bedeutete dies «eine Reise in den Westen».)

Gerade die Schweiz als Kleinstaat — bevölkerungsreicher, aber flächenmässig kleiner als jedes der drei Länder — ist nicht nur zur Unterstützung aufgefordert; sie kann in der Begegnung mit diesen freiheitsliebenden, kleinen Völkern gute europäische Gesinnungsfreunde gewinnen.

Kryžiu Kalnas: Der «Kreuzberg» ist eines der verehrtesten Wallfahrtsziele im katholischen Litauen, unweit der Stadt Siauliai im Norden des Landes. Tausende von Kreuzen ragen dichtgedrängt auf einem kleinen Hügel, Zeugnisse nicht nur der Volkskunst, sondern auch der tiefen Religiosität Litauens. Die Kreuze wurden in den Jahren der sowjetischen Okkupation unzählige Male zerstört, nur um über Nacht noch zahlreicher wiederaufgebaut zu werden. Auch heute lassen viele Besucher mit ihrem Gebet ein Kreuz zurück.



Druskininkai: Dieses ältere Ehepaar, heute in einem südlitauischen Kurort sesshaft, steht für die ungezählten Menschen, welche ihre Deportation nach Sibirien zwar überlebt haben, aber durch diese Erfahrung für immer gekennzeichnet sind. In der Periode von 1950–1954 wurden aus den 3 baltischen Staaten 578 000 Personen jeden Alters deportiert (281 000 aus Litauen, 156 000 aus Lettland, 141 000 aus Estland), bei einer damaligen Gesamtbevölkerung von 6 Millionen Menschen. Dies führt dazu, dass in nahezu jeder Familie Angehörige von diesem Schicksal betroffen wurden. In Litauen besteht seit 1988 eine Vereinigung der Deportierten, welche die Spuren des Genozids aufspürt, juristische Hilfe zur Rückerstattung beschlagnahmten Eigentums vermittelt und die Rückführung der sterblichen Reste aus sibirischen Gräbern organisiert.



Die Autorin und Fotografin dieser Reportage, Irène Staehelin, studierte Philosophie und Kunstgeschichte in Zürich und Heidelberg. Längere Aufenthalte in Boston, Paris und München. Schon von Jugend an hatte Irène Staehelin Kontakte zu Osteuropa: die deutsche Grossmutter väterlicherseits stammte aus Mecklenburg, die polnische Grossmutter mütterlicherseits lebte in St. Petersburg. Mitte der 80er Jahre begann Irène Staehelin zu fotografieren; Weiterbildung beim Berner Fotografen Sepp von Mentlen.

Die gesamte Fotoreportage wird vom 30. November bis Ende Dezember 1992 in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern zu sehen sein. Öffnungszeiten: Mo–Fr 8–21 Uhr, Sa 8–12 Uhr.

Riga: Die Hauptstadt Lettlands, schon im 10. Jahrhundert als Umschlagplatz für Pelze, Honig und Bernstein bekannt, wird 1201 von Bischof Albert von Bremen als befestigtes Hauptquartier gegründet. Im Jahr darauf entsteht der Schwertbrüderorden, der wenig später im mächtigen Deutschen Ritterorden aufgeht. Eine unzögerliche Christianisierung mit Kreuz und Schwert beginnt, der Handel blüht, und Riga wird 1282 Mitglied des bedeutenden Hanse-Städteverbundes. Polen, Schweden und Russen werden die deutschen Stadtherren ablösen. Heute besticht Riga als die kosmopolitischste der 3 baltischen Hauptstädte. Der Haken: Die Letten sind mit über 50 % Russen in ihrer eigenen Hauptstadt eine Minderheit. Im Bild die St.-Peters-Kirche, bis zum Bau des Intouristhotels «Latvija» war ihr Turm das höchste Gebäude der Stadt. Die Kanonen im Vordergrund zieren ein 1970 erbautes modernes «Museum der lettischen Roten Schützen» auf dem ehemaligen Rathausplatz.



Strand vor Liepāja: Die Stadt am westlichsten Küstenstreifen Lettlands, das alte Liebau, ist heute die drittgrößte Stadt im Lande. Ein eisfreier Hafen begünstigte ihre Entwicklung als Handels- und Fischereizentrum, seither sind in der Region Industrie und eine starke militärische Präsenz dazugekommen. Die flachen, weiten Ostseestrände sind von militärischen Sperrzonen unterbrochen, zu denen die Letten heute noch keinen Zutritt haben. Phosphor- und Geschossreste zeugen hüben und drüben der Absperrungen von Schiessübungen. Die Stärke der russischen Truppen in Lettland wird auf 55 000 Mann geschätzt.

Sillamäe: Ortschaft östlich von Tallinn, nahe der estnisch-russischen Grenzstadt Narva. Hier steht ein bedeutendes metallurgisch-chemisches Werk direkt an der baltischen Meeresküste. Die Aufspaltung des Rohstoffes Loparit in verschiedene Edelmetalle setzt unter anderem hochradioaktives Torium frei, welches seit 1950 in einem künstlichen See «entsorgt» wurde. Strahlung: 200–300, zum Teil 500–600 Milliröntgen pro Stunde. Den radioaktiven See – rechts im Bild – trennt nur ein schmaler Erdwall von der 20 m tiefer gelegenen Ostsee (im Hintergrund).



Roc-al-Mara: Wenige Kilometer westlich von Tallinn gelegen, umfasst dieses Freilichtmuseum über 60 Bauernhöfe aus ganz Estland. Seit seiner Gründung 1964 fiel im Durchschnitt alle 3 Jahre eines der Gebäude – Symbole für estnische Identität und Tradition – einer Brandstiftung zum Opfer. Die Frage der Täterschaft blieb stets ungeklärt.